

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frankegasse 3.

Abonnementspreis:
Für Piefge 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelb 2,20 M.

№ 67.

Danzig, Mittwoch, den 21. März 1888.

16. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement auf das „Westpreussische Volksblatt.“

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, das Abonnement auf das „Westpreussische Volksblatt“ gefälligst recht bald erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden werde. Der Abonnementspreis beträgt 1,50 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,20 M.

An unsere verehrten Leser richten wir die Bitte, zur Verbreitung des „Westpreussischen Volksblattes“ durch Empfehlung in den Kreisen ihrer Bekannten thätigst mitzuwirken. Wir sind sehr gerne bereit, auf Verlangen zu diesem Zwecke Probenummern gratis und franko zuzusenden.

Insereate, um deren Zusendung wir dringend bitten, finden bei dem großen Leserkreise unseres Blattes wirkksamsten Erfolg.

Redaktion und Verlag des „Westpr. Volksbl.“

* Der „Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich“.

Wie seiner Zeit mitgeteilt wurde, hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 31. Januar 1888 beschlossen, den in erster Lesung festgestellten Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches nebst den Motiven zu demselben zu veröffentlichen und den Reichskanzler mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. Der Reichskanzler ist diesem Auftrage alsbald nachgekommen, und schon unter dem 1. März konnte der Staatssekretär des Reichs-Justizamtes, v. Schelling, den Mitgliedern des Reichstages ein Exemplar des Entwurfes nebst dem ersten Bande der Motive, bis § 205 des Entwurfes reichend, übersenden. Dabei wurde mitgeteilt, daß die weiteren Bände der Motive, welche die Zahl von sechs bis sieben erreichen werden, nach der in etwa zwei bis drei Monaten zu erwartenden Fertigstellung des Druckes noch folgen würden.

Damit wäre also nunmehr nach nahezu 14 Jahren der erste und wohl auch schwierigste Hauptabschnitt in dem großen Werke geschehen. Schon am 22. Juni 1874 hatte ein Beschluß des Bundesrats eine aus elf hervorragenden praktischen und theoretischen Juristen zusammengesetzte Kommission unter dem Voritze des damaligen Präsidenten des Reichs-Oberhandelsgerichts in Leipzig, Wirklichen

Geheimrat Dr. Pape, mit der Aufgabe betraut, den Entwurf eines bürgerlichen Rechtes für das Reich auszuarbeiten, das bestimmt war, an die Stelle der zahlreichen bürgerlichen Rechte und Gesetzbücher Deutschlands, vom Gemeinen Recht römischen Ursprungs bis zum jüngsten, dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Königreich Sachsen, Preussisches Landrecht und code Napoléon einbegriffen, zu treten, und damit auf diesem Gebiete für ganz Deutschland ein einheitliches Recht zu schaffen. Das Handels- und Wechsel-Recht, welches bereits in der Allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung seit 1850 sowie einigen spätern ergänzenden und abändernden Gesetzen für ganz Deutschland einheitlich geregelt war, war von der Aufgabe der Kommission ausgeschlossen. Doch wird, nachdem der Entwurf Gesetz geworden ist, auch das Handelsrecht nebst den zugehörigen Gesetzen einer neuen Fassung bedürfen.

Die Kommission trat am 17. September 1874 zusammen. Während die Mitglieder derselben infolge von Tod oder sonstigen Umständen mehrfach wechselten, ist Präsident derselben bis zum Schluß und zugleich Seele des ganzen Unternehmens der Geh. Rat Dr. Pape geblieben. Für die fünf Hauptteile der Arbeit wurden je ein „Redaktor“ bestellt, denen auch die Ausarbeitung von Motiven für ihren Teilentwurf zufiel. Eine Reihe von nach und nach neun Hilfsarbeitern wurde den Redaktoren zur Verfügung gestellt. Denselben fiel auch das Amt des Protokollführers bei den Beratungen der Gesamt-Kommission über die einzelnen Teilentwürfe zu. Diese begannen im Oktober 1881. Nach Erledigung des letzten Teilentwurfes, desjenigen über das Erbrecht, wurde vom 30. September bis Ende Dezember 1887 der ganze Entwurf nochmals zum endgültigen Abschluß der ersten Lesung einer allgemeinen Revision unterzogen. Das Einführungs-gesetz zu dem Entwurf, dem viele sehr wichtige Gebiete vorbehalten sind, ist noch nicht vollendet. Mit der Beratung desselben ist die Kommission gegenwärtig noch beschäftigt. Es ist in nicht allzu langer Zeit zu erwarten und wird sicher vorliegen, ehe die Beratungen des Reichstages über den Entwurf beginnen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß schon dieser Entwurf für sich allein betrachtet eine große wissenschaftliche und nationale That ist. Die hervorragendsten Juristen Deutschlands haben in langjähriger mühevoller Arbeit ihr bestes Wissen und Können an demselben gesetzt. Die Größe der überwundenen Schwierigkeiten, welche das für die Vorentwürfe heranzuziehende Material bot, und die Sorgfalt, mit der die Kommission thätig gewesen ist, springt schon aus der Thatfache in die Augen, daß die

Vorarbeiten einschließlich der die Einführung des Gesetzbuchs betreffenden Arbeiten 19 Druckbände in Folio umfassen, und die Beratungsprotokolle, welche nicht bloß die Anträge und Beschlüsse, sondern auch die Gründe derselben darlegen, metallographiert 12 309 Folienseiten zählen. Diese Protokolle werden zunächst nicht veröffentlicht. Die Motive, welche veröffentlicht werden, sind eine gedrängtere, die Übersicht und Aufklärung erleichternde Arbeit, welche auf Grund der von den Redaktoren der Teilentwürfe ausgearbeiteten Motive zu ihren Arbeiten, sowie auf Grund der von der Kommission genehmigten Beratungs-Protokolle angefertigt worden ist. Einer Prüfung und Genehmigung der Gesamtkommission haben diese veröffentlichten Motive nicht unterlegen. Wenn daher, was Form und Einzelheiten angeht, die Gesamtkommission nicht für sie eintritt, so darf man doch annehmen, daß sie inhaltlich die in der Kommission anerkannten Grundsätze richtig wiedergeben, so daß sie, gerade wie die Motive zu den Reichs-Justizgesetzen, stets ein überaus wertvolles wissenschaftliches Hilfsmittel zur Erläuterung des Entwurfes sein werden.

Der Entwurf und der erste Band der Motive ist jetzt veröffentlicht. Nach einem kurzen, die Vorgeschichte des Entwurfes behandelnden Vorworte beginnt sofort der Text, der auf 516 Seiten in Lexikon-Öktav 2164 Paragraphen umfaßt. Da der Druck natürlich groß und weit ist, so ist aus obiger Angabe zu erkennen, daß der Entwurf durch Kürze sich auszeichnet, was wir nicht anstehen, ohne weiteres als einen großen Vorzug anzuerkennen. Der Entwurf ist ganz erheblich kürzer als das Allgemeine Landrecht für die preussischen Staaten, welches 3. B. allein in seinem ersten Teile in 23 Titeln eine Summe von 7922 Paragraphen aufweist, darunter einen Titel, nämlich den ersten: „Von den Titeln zur Erwerbung des Eigentums, welche sich in Verträgen unter Lebenden gründen“, mit allein 1177 Paragraphen. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß das preussische Landrecht viele Materien behandelt, welche im jetzigen Entwurf mit Recht ausgeschlossen sind, so namentlich im ersten das Lehnrecht, im zweiten viele Abschnitte des öffentlichen Rechts. Noch mehr zu gunsten des Entwurfes fällt ein Vergleich mit dem gemeinen Recht aus, dessen Hauptbestandteil, das alte römische Zivilrecht des Kaisers Justinian, Corpus iuris civilis Romani genannt, bekanntlich so weitläufig ist, daß es, obwohl formell in einem großen Teile von Deutschland Gesetz, doch in der Praxis kaum gebraucht, vielmehr durch wissenschaftliche Lehrbücher ersetzt wird.

Mit dieser Kürze und überhaupt in der ganzen Anlage der Arbeit hat sich der Entwurf an die Methode des code

[5]

Durch den Schneesturm!

Frei nach dem Englischen von C. B.

Beryl zeigte nicht die geringste falsche Scham, bei einer solchen niedrigen Arbeit angetroffen zu sein, freute sich aufrichtig über den lieben Besuch, lachte herzlich über die Erzählung der vielen Bemühungen, in das Haus zu gelangen, und war so offen und natürlich, daß Sir George großes Wohlgefallen an ihr fand.

„Muß denn jeder Besucher durch die Hinterthür kommen?“ fragte Blanche lächelnd.

„Es kommt ja niemand, Mary ist ausgegangen, sonst hätte ich euch gewiß schon vom Fenster aus gesehen.“

Sir George sah das junge Mädchen mitteilend an; wie ganz anders war doch das Leben und die Erziehung seiner eigenen Tochter gewesen.

„Du mußt doch hier ein trauriges Leben führen,“ sagte Blanche und faßte freundlich ihre Hand.

„O nein, manchmal fühle ich mich einsam, aber diese letzten Tage waren wundervoll. Zuerst lernte ich Dich kennen, dann durfte ich nach Forrester Hall gehen, und jetzt dieser liebe Besuch, das ist wie ein Traum so schön.“

„Beryl,“ sagte Sir George, „ich möchte so gern Deinen Vater besuchen, wir waren früher gute Freunde, darf ich wohl zu ihm gehen?“

„Das weiß ich nicht,“ antwortete sie zögernd; „er ist in seinem Studierzimmer und kommt vor sechs Uhr nicht herunter.“

„Willst Du ihm nicht sagen, daß ich hier bin?“ Beryl zögerte verlegen und freute sich, daß Lord Arbleigh vorlag.

„Ich denke, Sir George, wir nehmen die Festung im Sturm, das wird am besten sein, und Du, liebe Blanche, bleibst gewiß bei Deiner Freundin, wir werden nicht lange auf uns warten lassen.“

Beryl zeigte bereitwillig den Weg zu ihres Vaters

Studierzimmer, und führte dann Blanche in ihr eigenes Gemach. Die Möbel waren aus kostbarem rotem Damast, reiche Spitzen-Gardinen schmückten die Fenster, und herrliche Blumen verbreiteten einen angenehmen Duft. Früher war dieses Gemach Mrs. Lindens Lieblingszimmer gewesen, jetzt war es das ihrer Tochter. Beryl zog ihre Freundin sanft auf das Sopha und sagte:

„Wie gut, daß Du gekommen bist, ich bin Dir so dankbar!“ und ihre Augen glänzten in feuchtem Schimmer.

„Ich kam so gern: — mit Dir zu plaudern wirkt auf mich so erfrischend, wie kühler Seewind nach heißer, erstickender Luft in den Londoner Gesellschaftszimmern.“

„Wie glücklich mußt Du sein!“

„Glücklich?“ wiederholte Blanche, „nein, das bin ich nicht, Beryl!“

„Du mußt doch glücklich sein, Sir George liebt Dich!“

„Natürlich liebt er mich, er ist ja mein Vater.“

„Mein Vater liebt mich nicht. Ich glaube, ich könnte vor Freude sterben, wenn er mich nur einmal liebevoll ansehen würde,“ sagte Beryl traurig.

Statt jeder Antwort schlang Blanche ihren Arm sanft um den Hals ihrer Freundin und küßte sie zärtlich. „Du armes, verlassenes Wesen,“ sagte sie sanft: „Du kommst mir gerade wie eine verzauberte Prinzessin vor, und ich will Dich behüten, bis der Prinz kommt, der Dich erlöst.“

„Für Dich ist der Prinz schon gekommen. Wie gut und edel sieht Lord Arbleigh aus, Du wirst gewiß sehr glücklich werden!“

„Daran zweifle ich sehr, Lord Arbleigh steht mir nicht näher, als ein Bruder.“

„Das thut mir leid,“ sagte Beryl traurig.

„Nun, liebe Beryl, meine Eltern glauben bestimmt, daß ich ihn heiraten soll, aber ich thue es nicht, und werde es auch nie thun.“

Im selben Augenblicke wurde die Thüre geöffnet. Sir

George nebst Lord Arbleigh traten ein, und zwar zum größten Erstaunen der jungen Damen war John Linden mit herunter gekommen, und sah freundlicher aus, als Beryl ihn je gesehen hatte.

III.

Beryl erschraf beim Anblick ihres Vaters und wagte kaum, ihre Augen zu erheben.

„Sir George ist so liebenswürdig gewesen, Dich einzuladen,“ sagte Mr. Linden in einem strengen Tone, in welchem wohl ein Richter zu einem Verbrecher zu sprechen pflegt. „Ich habe ihm gesagt, daß Du durchaus dafür nicht passend bist; daß Deine Erziehung auch gar nicht genügend ist, um Miß Forrester Gesellschaft leisten zu können, aber dennoch besteht er darauf.“

„Das ist sehr gültig,“ sagte Beryl leise.

„Willst Du denn hingehen?“

„Wenn Du es mir erlaubst, gern.“

„Mir ist es ganz gleichgültig, ob Du hingehst oder hier bleibst.“

„Wir wollen sie gut behüten,“ sagte Blanche freudig, „und ich will gern morgen kommen, um sie abzuholen.“

So war die Sache abgemacht, und Sir George empfahl sich mit seiner Begleitung.

„Was für ein schrecklicher Mann,“ sagte Blanche, sich schüttelnd, als sie auf dem Rückwege waren; „ich habe nie gehört, daß jemand so hart sein könnte!“

„Früher war er sehr liebenswürdig; vielleicht hat der Tod seiner Frau ihn so verändert; ich bedauere nur sein armes Kind.“

„Wir wollen sie glücklich machen, nicht wahr?“ sagte Blanche und sah Lord Arbleigh bittend an.

Der Graf versprach es gern. Er hätte gar zu gern die größte Arbeit der Welt unternommen, nur um Miß Forrester gefällig zu sein.

von angeschlossen und die Fehler des Preussischen Rechts vermieden. Das Preussische Landrecht ist nur die Grundlage der Rechtsordnung, eine stellenweise sehr reiche, meist aber sehr unvollständige, welche für die Praxis ebenso unbrauchbar als wissenschaftliche Bearbeitung störend ist. Nur für einen weniger gebildeten Juristenstand werden diese Eigenschaften des Landrechtes heute als Mangel empfunden. Den früheren Juristen mag die Entscheidung vieler einzelner Fälle angenehm gewesen sein. Einem heutigen, tüchtig geschulten Juristen, der sich getraut, aus gegebenen Oberbegriffen die Entscheidung der einzelnen Fälle selbst abzuleiten, wäre sie lediglich Ballast. Das Corpus iuris civilis auf der andern Seite giebt ebenso nicht nur die Grundsätze des Rechtes, sondern dazu eine äußerst reiche wissenschaftliche Bearbeitung dieser Grundsätze, wie das seiner Entstehung entspricht: es ist nämlich nicht verfaßt als Gesetzbuch, sondern eine Sammlung von oft sehr langen Stellen aus den Werken der römischen Juristen über das damals geltende Recht, welchem Kaiser Justinian gesetzliche Kraft verlieh. Dadurch hat das Werk das unsterbliche Verdienst, die römische Rechtswissenschaft, welche noch heute die Grundlage unserer gesamten Rechtswissenschaft ist, auf unsere Zeit gebracht zu haben. Aber dem Ideale eines Gesetzbuches entspricht es nicht.

Eine ganz andere Methode hat zuerst der code Napoleon eingeschlagen: er stellte nur die Grundsätze der Rechtsordnung fest und verzichtete auf Entscheidung vieler einzelner Fälle ebenso wie auf wissenschaftliche Ausführungen. Damit ließ er die Praxis und die Wissenschaft frei, so daß beide sich ungehemmt und lebensvoll entwickeln konnten. Durch seine so erreichte, bis dahin unerhörte Kürze, welche mit Klarheit der Grundsätze und Einfachheit der Ausdrucksweise gepaart war, wurde er nicht minder dem Juristenstande wie dem Volke lieb. Ihr auch verdankt er seine rasche Aufnahme bei andern Völkern, wie den Italienern, Rumänen, Polen, deren rechtliche Anschauungen und Einrichtungen keineswegs so viele Berührungspunkte mit dem wesentlich auf germanischer und speziell fränkischer Grundlage beruhenden französischen Rechte hatten, wie die deutschen Stämme fränkischen Ursprungs am Rheine.

Dieser Methode haben sich mit mehr oder weniger Glück alle spätern Gesetzbücher angeschlossen, so das österreichische von 1811 und das sächsische von 1865. Es war selbstverständlich, daß der Entwurf ebenfalls diese wissenschaftlich und rechtspolitisch allein berechnete Methode adoptierte. Ueber das Maß, in dem der Kommission bei ihrem Entwurf die Anwendung dieser Methode gelungen ist, kann jetzt selbstredend ein fertiges Urteil noch nicht abgegeben werden. Doch dürften bald in wissenschaftlichen Zeitschriften die Meinungen sich äußern, wenn nicht anders alle Aufmerksamkeit von dem Inhalt des Entwurfs in Anspruch genommen werden sollte.

Was nun diesen Inhalt angeht, so zerfällt derselbe in fünf Bücher in folgender Ordnung: 1) Allgemeiner Teil; 2) Recht der Schuldverhältnisse; 3) Sachenrecht; 4) Familienrecht; 5) Erbrecht. Diese Ordnung weicht in etwa von der bisher üblichen ab, indem man gewohnt war, an zweiter Stelle das Sachenrecht, an dritter das Recht der Schuldverhältnisse, früher Obligationenrecht genannt, zu setzen. Im allgemeinen Teil beginnt nach einem kurzen Titel über die Rechtsnormen sofort das Recht der Personen. Dabei ist die Regelung der Stellung der Ordensleute nicht aufgenommen; dieselbe soll dem Einführungsgeetze vorbehalten bleiben. Es ist selbstredend, daß sie heute grundsätzlich als rechtsfähig behandelt werden.

In dem Entwurf sind bereits an den einschlägigen Stellen die Grundsätze des Einführungsgesetzes,

so weit sie schon festgestellt sind, angemerkt. An andern Stellen sind die Gegenstände benannt, welche im Einführungsgeetze behandelt werden sollen. Unter andern wird daselbe auch den Herrschaftsbereich des bürgerlichen Gesetzbuches gegenüber den bisherigen Landesrechten feststellen. Das Einführungsgezet wird somit eine höchst wichtige Ergänzung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches bieten, welche mit Spannung zu erwarten ist. Aber auch ehe daselbe erschienen ist, werden wohl alsbald die mannigfaltigsten Kräfte sich an die Arbeit machen, durch Kritik und Studium des Entwurfs zu einer Verbesserung desselben beizutragen. Die Kommission ist natürlich weit davon entfernt, eine Verbesserungsfähigkeit ihres Entwurfs abzuleiten. Vielmehr sagt sie selbst: „Es kann nur willkommen sein, wenn nicht bloß die Vertreter der Rechtswissenschaft und die zur Rechtspflege Berufenen, sondern auch die Vertreter wirtschaftlicher Interessen von dem Entwurf Kenntnis nehmen und mit ihren Urteilen und Vorschlägen zu Verbesserung für die weitere Beschlußfassung über den Entwurf hervortreten. Solche Kundgebungen können bei dem Reichskanzler (Reichs-Justizamt) eingereicht werden.“

Damit ist also das ganze deutsche Volk zur Mitarbeit eingeladen. Bei der seit mehreren Jahren so überaus lebhaften Produktion auf juristischem Gebiete wird die Zahl von Kritiken und Gegenvorschlägen bald ungeheuer werden. Wie groß aber auch diese Zahl werden möge, der bisherige Arbeitseifer der Kommission läßt hoffen, daß sie aus ihr das Brauchbare und Wertvolle auffinden werde, so daß vielleicht die demnächstige Behandlung des Entwurfs im Reichstage weniger Zeit beanspruchen wird, als früher die Behandlung der Reichs-Justizgesetzgebung. (R. V.)

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung am 20. März.

Als Antwort auf die kaiserliche Botschaft wurde dem hohen Hause vom Vorsitzenden vorgeschlagen, nachstehende Adresse an den Kaiser Friedrich abzusenden: „In tiefster Ehrfurcht hat der deutsche Reichstag Sr. Majestät Botschaft vernommen. Wir sind erfüllt von Dankbarkeit, daß Ew. Majestät nach dem Heimgange unseres in Gott ruhenden Kaisers die mit der deutschen Kaiserwürde verbundenen Rechte und Pflichten, alle Hindernisse überwindend, sofort übernommen haben mit dem Entschlusse, die Reichsverfassung unverbrüchlich zu beachten und aufrecht zu erhalten und demgemäß die verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Bundesstaaten und des Reichstages gewissenhaft zu achten und zu wahren. Mit dem kaiserlichen Hause trauert ganz Deutschland in bitterem Schmerz um den großen Herrscher, dem Deutschland seine Wiedervereinigung dankt, dessen Leben gewidmet war der Stärkung der für Deutschland gewonnenen Machtstellung als eines Horts des Friedens und der Festigung des Bundes, welches er um Deutschlands Stämme geschlungen hatte, der bis an sein Ende unablässig bemüht war, für das Wohl aller Klassen unseres Volkes zu sorgen. Der Reichstag ist entschlossen, an der Lösung der Aufgaben, welche Kaiser Wilhelm sich gestellt und als ein Vermächtnis dem deutschen Volke hinterlassen hat, an seinem Teile mitzuwirken, in nie wankender Treue gegen Kaiser und Reich, in unerschütterlicher Hingebung an Ew. Majestät und Allerhöchsteren Haus. Ew. Majestät haben den Willen kundgegeben, Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung im Vaterlande zu sichern, die Ehre des Reiches zu wahren, den Frieden nach Außen und nach Innen zu erhalten und die Wohlfahrt des Volkes zu pflegen. Der Reichstag ist bereit, Ew. Majestät in der Durchführung dieses Willens mit allen Kräften zu unterstützen. Einmütig hat der Reichstag bewilligt, was zur Erhaltung der Wehr-

nachgeholt und die vielgeliebte Musik zu ihrem Hauptstudium gemacht.

Heute befand sie sich allein im Gesellschaftszimmer. Es war schon Dämmerung eingetreten, aber der Diener hatte den silbernen Kronleuchter noch nicht angezündet. Sie setzte sich an das Piano und sang das einfache Liedchen: „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n.“ Ihre Stimme war so tief und volltönend, und sie sang die letzten Worte, „scheiden thut weh“, so ergreifend, als hätte sie den Trennungsschmerz schon im eigenen Herzen empfunden. Darum sah und hörte sie auch nicht, daß die Thür geöffnet wurde und ein stattlicher Herr in Reisekleidung eintrat.

Es war Douglas Vernon. Er stand einen Augenblick wie angewurzelt; er kannte alle Freunde, die im Hause seiner Schwester ein- und ausgingen, aber keine Dame sang so gefühlvoll wie diese hier. Wie mit einem Zauberstrich weckte diese Stimme die romantische Zeit seiner ersten und einzigen Liebe auf. Es war wahr, als er von seiner Geliebten getrennt wurde, daß, als ihr Vater starb und sie bei einer Tante wohnte, ihr gesagt worden sei, Douglas Vernon sei tot. Dennoch war seine Liebe zu Veryl d'Estrange in seinem Herzen nie erloschen. Er mußte sehr gut, daß sein Nebenbuhler die Freude seines Triumphes nicht lange genossen hatte, aber durch diesen herben Verlust hatte sein Herz die Kraft, zu lieben, gänzlich verloren. — Und jetzt, nach langen Jahren, hörte er plötzlich im Hause seiner Schwester die liebe, wohlbekannte Stimme. Er hätte zu gern das Gesicht der Sängerin gesehen, aber er wagte es nicht aufzutreten, auch war es zu dunkel, denn die Flammen im Kamin verbreiteten nur wenig Licht.

Veryl hatte geendet; sie erhob sich, und eine dunkle Röte färbte ihr liebliches Gesicht, als sie den Fremden erblickte.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte sie verwirrt, „ich wußte nicht, daß Sie hier waren, oder ich würde es nicht gethan haben.“

„Was würden Sie nicht gethan haben?“

kraft Deutschlands erforderlich war, in der festen Hoffnung, damit ein Bollwerk zu schaffen, welches, so Gott will, den Frieden Europas erhalten wird. Wir leben in der Zuversicht, daß das deutsche Volk fest geeint mit seinem Kaiser und den Regierungen der deutschen Staaten einer glücklichen Zukunft entgegengeht und alle Stürme, welche über uns hereinbrechen könnten, siegreich bestehen wird. Möge Gottes Segen auf Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät und unserem Vaterlande ruhen.“ Die Adresse wurde einstimmig durch Akklamation angenommen. Ein weiterer Antrag, dem Kaiser Wilhelm auf Kosten des Reiches ein Denkmal setzen zu lassen, wurde ebenso einstimmig angenommen. Der übrige Teil der Tagesordnung wurde rasch erledigt. Darauf verlas Minister v. Bötticher eine kaiserliche Botschaft, durch welche die diesjährige Session des Reichstages geschlossen wurde. Nach einem Hoch auf Kaiser Friedrich gingen die Abgeordneten auseinander.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung am 20. März.

Die Adresse an den Kaiser als Antwort auf die kaiserliche Botschaft wurde einstimmig angenommen. [Den Wortlaut dieser Adresse werden wir in einer der nächsten Nummern unsern Lesern mitteilen.] Die Kreisordnung für die Provinz Schleswig-Holstein gelangte ebenfalls unversändert zur Annahme. Nächste Sitzung Mittwoch (heute): Beratung des Antrages der Kartellparteien auf fünfjährige Legislaturperioden.

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung am 20. März.

Auf Antrag des Abg. Fehr. v. Schorlemer-Mast wurde die Adresse an den Kaiser Friedrich ohne Debatte einstimmig durch Akklamation angenommen. Dem Präsidium wurde die Ermächtigung erteilt, die Adresse Seiner Majestät auf die Weise zu überreichen, welche dem Kaiser am meisten genehm erscheint; falls dies durch Empfang geschehen sollte, sei auch der Kaiserin die Gesinnung unwandelbarer Treue und Ergebenheit auszusprechen. Bei der nun folgenden dritten Lesung des Etats erklärte Abg. Dr. Windthorst, er habe die Absicht gehabt, die Regierung zur Sparsamkeit aufzufordern, er verzichte aber darauf, da schon durch den Erlaß des Kaisers dazu feste Aussicht eröffnet sei. Abg. Rickert fragte, wie es mit dem Gesetz stehe, wonach die Witwenbeiträge für die Lehrer, wie für die anderen Beamten erlassen werden sollen. Präsident v. Köller entschuldigte, daß Finanzminister v. Scholz nicht anwesend sei; im Finanzministerium würden eben die Beamten vereidigt. Bei der Spezialdiskussion wiederholte Abg. Rickert seine Frage wegen Erlaß der von den Lehrern zu zahlenden Witwengelder. Finanzminister v. Scholz gab die Erklärung ab, daß die Regierung gleichfalls überzeugt sei, daß ein dringendes Bedürfnis vorliege, daß die Elementarlehrer in bezug auf die Reliktenbeiträge nicht schlechter gestellt seien, als alle anderen Staatsbeamten. Die diesbezüglichen Arbeiten seien unausgesetzt im Gange, wann dieselben aber abgeschlossen sein würden, ließe sich unmöglich auch nur mit einiger Sicherheit voraussagen. Die Abgg. Pleß (Zentrum) und Szmulka (Pole) beantragten Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen, da die Volksschulen nicht genügendes leisten. Die Abgg. Knörke und Langerhans (frei.) bekämpften diesen Antrag. Die Abgg. Wehr (nat.-lib.) und v. Tiedemann (freikons.) wünschten, daß die Ansiedlungs-Kommission auch deutsche Güter kaufe. Abg. v. Gynern (nat.-lib.) beantragte, die gestrichene Po-

Sie wagte nicht zu antworten und sah ihn mit ihren tiefblauen Augen furchtbar an.

„Wohnen Sie hier?“ fragte er freundlich.

„Ja, Blanche sagt, ich soll den ganzen Winter hier bleiben.“

„Dann wollen wir uns erst selbst vorstellen, da niemand hier zu sein scheint,“ sagte er. „Ich bin Douglas Vernon, Lady Forresters Bruder, und Sie? —“

„Ich heiße Veryl Linden.“

Er hatte den Namen seit Jahren nicht mehr gehört, aber diese Worte schnitten ihm durchs Herz.

„Ein schöner Name,“ sagte er in Gedanken versunken.

„Es war der meiner Mutter; haben Sie dieselbe vielleicht auch gekannt, da sie doch Lady Forresters liebste Freundin war?“

„Ich habe sie gekannt,“ sagte er langsam und beziehungslos.

„War sie auch Ihre Freundin?“

„Er konnte diese Frage nicht beantworten. Er konnte nicht sagen, daß Veryl d'Estrange nur seine „Freundin“ gewesen sei, da jetzt gerade die unschuldigen Augen des Kindes fest auf ihm hafteten.“

„Haben Sie Blanche schon lange gekannt?“ fragte er, um auf ein anderes Thema überzugehen.

„Noch nicht sehr lange. Aber ich hatte nie vorher eine Freundin, bis ich sie kennen lernte.“

„Dann sind Sie ihr gewiß sehr ergeben,“ entgegnete er kühl, „denn junge Mädchen schließen sehr leicht Freundschaft.“

Veryl bemerkte sogleich den leichten Spott in seinem Ton. „Ich weiß nicht, was andere junge Mädchen thun, denn ich kenne keines,“ versetzte sie einfach; „aber ich wollte wohl mein Leben für Blanche geben, um sie glücklich zu machen.“

„Das wird sie nicht verlangen,“ sagte Mr. Vernon.

(Fortsetzung folgt.)

sition von 6000 M. zur Ausbildung von altkatholischen Geistlichen wiederherzustellen. Dieser Antrag wurde mit 184 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung (die letzte vor den Osterferien) Mittwoch (heute): Fortsetzung der dritten Lesung des Etats.

Politische Übersicht.

Danzig, 21. März.

* Gestern nachmittag um drei Uhr empfing Sr. Majestät der Kaiser den Abgesandten des hl. Vaters, den Wiener Nuntius Mgr. Galimberti in besonderer Audienz. Kardinal Galimberti überreichte dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Papstes.

* Auf geheimnisvoller Weise soll, wie der „D. Ztg.“ aus Berlin telegraphiert wird, eins der beiden Kreuze verschwunden sein, mit welchen die Großherzogin von Baden die Leiche ihres kaiserlichen Vaters auf dem Sterbette geschmückt hatte. Das eine dieser Kreuze hatte die hohe Frau dem Kaiser auf die Brust gelegt, während sie ihm das andere, ein kleineres Eisenkreuz, in die rechte Hand gegeben hatte. Bei der Einsargung der Leiche hatte die Großherzogin beide Kreuze wieder fortgenommen und das Eisenkreuz in einen Korb gelegt. Als dieser Korb mit dem Kreuz später gesucht wurde, war er spurlos verschwunden und war bis gestern noch nicht wiedergefunden.

* Der General-Präsident der katholischen Gesellen-Vereine Herr Schaeffer in Köln hat aus Anlaß des Hinscheidens Kaiser Wilhelms an die Kaiserin Augusta namens der deutschen Gesellen-Vereine eine Beileids-Adresse gerichtet. Ferner hat derselbe den Wunsch ausgesprochen, daß die Gesellen sich mindestens bis Ostern aller lärmenden Festlichkeit entziehen, und die Herren Präses in den Vereinen eine Rede über das Leben und Wirken des verstorbenen Monarchen halten, sowie zu frommer Fürbitte für denselben ermahnen. In der betr. Ansprache möge auch auf Kaiser Friedrich pietätvoll hingewiesen werden.

* Ueber die Regelung des Apothekenwesens lautet die Erklärung des Regierungs-Kommissars, Geheimen Obermedizinalrat Dr. Kersandt in der Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses nach dem nunmehr gedruckten vorliegenden Kommissionsberichte der Hauptfrage nach wie folgt. Der Minister beabsichtigte „dem königlichen Staatsministerium einen Entwurf vorzulegen, welcher für die in Preußen neu zu errichtenden Apotheken das Prinzip der Personal-Konzession zur Durchführung zu bringen zweckt. Ein diesbezüglicher Entwurf liege dem Herrn Minister bereits vor, und ließe sich erwarten, daß nach Durchberatung dieses Entwurfs die beabsichtigte anderweitige Regelung des Apothekenwesens wieder besser in Fluß kommen werde, da zu hoffen sei, daß der qu. Entwurf auch bei dem Herrn Reichskanzler für den Fall einer Neu-regelung des Apothekenwesens für das Reich Beachtung finden werde. Durch die von Seiten des Ministers beabsichtigte Regelung könne allerdings nur den aus dem jetzt bestehenden Konzessions-System erwachsenden Uebelständen für die neu zu errichtenden Apotheken vorgebeugt werden; wie diese Uebelstände bei den bereits im Betrieb befindlichen Apotheken zu beseitigen sein möchten, darüber lasse sich einstweilen keine Erklärung abgeben.“

* In dem österreichischen Kronlande **Kärnten** haben die Liberalen und die Freimaurer in jüngster Zeit eine gewaltige Hege gegen die Jesuiten ins Werk gesetzt. Das Volk kann es gar nicht begreifen, inwiefern die Priester der Gesellschaft Jesu, die seit seiner Väter Zeiten ihm lieb geworden sind, nun auf einmal eine Gefahr für ihr Ländchen bilden sollen. Allerdings, so lange die Jesuiten dort wirken, kommt das Freimaurertum dort nicht auf die Beine.

* Der Statthalter von **Steiermark** soll vom Grafen Taaffe die Weisung erhalten haben, jene Burtschaften der Grazer Universität, die offizielle Vertreter nach Berlin zur Leichenfeier abgeordnet haben, aufzulösen.

* Die **französische** Regierung hat eine Kommission ernannt, welche die Untersuchung gegen den General Boulanger zu führen hat; letzterer ist des schweren Vergehens gegen die Manneszucht angeklagt. Den Vorsitz soll General Faidherbe führen. Wird Boulanger schuldig gefunden, so wird der Ministerpräsident Tirard in der nächsten Kammer-sitzung dessen Entlassung aus dem Heeresverbande anzeigen. Die äußerste Linke und die Rechte, mit Ausnahme der Bonapartisten, wollen in der Boulanger betreffenden Interpellation für das Ministerium stimmen. Damit man dies jedoch nicht als Vertrauensvotum auffasse, will die äußerste Linke hieran eine Debatte über die allgemeine Politik mit abschließendem Mißtrauensvotum knüpfen. — In dem Prozeß wegen Ordenshandel gegen Caffarel und Frau Vimoulin fällt gestern das Zuchtpolizeigericht seinen Spruch. Es nahm bei Caffarel mildernde Umstände an und verurteilte denselben zu 3000 Franks Geldbuße, die Vimoulin zu sechs-monatlichem Gefängnis.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. März.

* [Kirchliche Nachrichten.] Die Trauerfeier für des hochseligen Kaisers und Königs Majestät Wilhelm I. findet in sämtlichen Kirchen morgen um 9 Uhr statt. Dieselbe wird heute mit allen Glocken eingeläutet. Morgen früh 9 Uhr hl. Messe; darauf Ansprache, die auf das schmerzliche Ereignis, durch welche das ganze Land in tiefe Trauer versetzt ist, Bezug nimmt. In der hiesigen Brigittenkirche findet die Feier für Zivil und Militär gemeinsam mit deutscher und polnischer Ansprache statt. Bemerk-

wollen wir noch, daß die Ansprache in der St. Nikolai-kirche der seit langer Zeit erkrankte Herr Prälat Landmesser halten wird.

* [Provinziallandtag.] Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte gestern der Vorsitzende Graf Rittberg, daß die durch die Störung des gesamten Verkehrs hier zurückgehaltenen Mitglieder des Provinzial-Landtages auch nach dessen Schluß für die Dauer des erzwungenen hiesigen Aufenthaltes Diäten beziehen sollen. Ein Widerspruch erhob sich nicht. Für die nun vorzunehmende Wahl eines neuen Landesdirektors wurden als Beisitzer gewählt die Abgg. v. Buddenbrock, Engler, Heyer-Goschin und v. Keyserlingk. Nach Verlesung des Wahlreglements wurde zur Wahl geschritten. Nicht anwesend waren die Abgg. Kauf-Gr. Klink, Vollertshun-Fürstenau (beide durch die Verkehrs-hindernisse zurückgehalten), Döhring, Gerlach, v. Graf, Wannow, Wunderlich, bei denen wohl meistens dasselbe Hindernis resp. die Weichselgefahr die Anwesenheit nicht gestatteten. Es erhielten im ersten Wahlgange Landrat Dr. Scheffer-Schlochau 17, Oberbürgermeister Müller-Posen 4, Landrat Jäckel-Strasburg 24, Landrat von Gramacki-Danzig 8 Stimmen. Es war demnach engere Wahl zwischen den Herren Jäckel und Dr. Scheffer erforderlich. Bei dieser betrug die absolute Majorität 27. Es erhielten Landrat Dr. Scheffer 21, Landrat Jäckel 31 Stimmen; 1 Stimmzettel war unbeschrieben. Herr Landrat Jäckel-Strasburg war sonach zum Landesdirektor der Provinz Westpreußen auf sechs Jahre gewählt und nahm die Wahl dankend an. Es folgte nach einer kurzen Pause der mündliche Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission über verschiedene Jahresrechnungen für das Etatsjahr 1. April 1886/87, gegen den nichts Wesentliches eingewendet wird. Herr Landrat Dr. Scheffer beantragte, daß es den Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission gestattet sei, von dem Provinzial-Ausschuß die Zusendung zur Revision notwendiger Aktenstücke, soweit thunlich, in Urchrift oder abschriftlich verlangen zu dürfen. Der Antrag wurde abgelehnt, da man nach der Ansicht der Majorität wichtige Aktenstücke nicht versenden dürfe. Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Herr Oberpräsident Erzellenz v. Ernsthausen wünschte, daß die Hauptfrage der diesmaligen Vorlagen, die Wahl des Landesdirektors, der Provinz zum Wohle gereichen möge. Redner knüpfte daran die besten Wünsche für eine glückliche Heimkehr der Provinzial-Landtags-Abgeordneten und sprach die Hoffnung aus, daß die von der Weichsel drohenden Gefahren gnädig an uns vorüber gehen möchten. Es war eine ernste, traurige Zeit, in welcher der Landtag diesmal tagte. Die Trauer des deutschen Volkes werde aber gemildert durch die große Teilnahme, die ihm alle gebildeten Nationen gezeigt haben. Der Vorsitzende, Graf Rittberg, erklärte darauf den 11. Westpreussischen Provinziallandtag für geschlossen; er sprach dabei den Wunsch aus, daß Gott unseren Kaiser noch lange erhalten möge. Diesem Wunsche wurde durch ein dreimaliges Hoch auf Kaiser Friedrich von der Versammlung Ausdruck gegeben.

* [Gesperet] waren gestern mittag infolge der Schneeverwehungen folgende 27 Eisenbahnstrecken: Danzig-Dirschau, Danzig-Neufahrwasser, Danzig-Stolp, Pr. Star-gard-Hochstäblau, Dirschau-Königsberg, Schneidemühl-St. Krone, Zollbrück-Stolp-Stolpmünde, Schlawa-Kügenwalde, Neustettin-Rummelsburg, Neustettin-König, Gnesen-Kiel, Königs-Tuchel, Graudenz-Zablonowo-Soldau, Mocker-Kornatowo, Kornatowo-Kulm, Garnsee-Lessen, Braust-Karthaus, Hohenstein-Berent, Simonsdorf-Tiegenhof, Gildenboden-Allenstein, Darkehmen-Wiejschen, Kobbeldude-Allenstein, Allenstein-Johannisburg, Korschen-Insterburg, Allenstein-Hohenstein, Dirschau-Lasowitz, Marienburg-St. Ehlau-Ilowo (Mlawkaer Bahn). — Nachdem wir seit Sonntag keine Postkassen erhalten hatten, kamen gestern abend wenigstens einige Briefe und Zeitungen an, aber es waren nur die Postkassen des am Sonntag abend von Berlin abgelassenen Kurierzuges. Alles weitere fehlt noch. Bei Sublau war infolge Radreifenbruchs die Maschine eines Zuges entgleist. Bei Rheba ist ein Teil eines Güterzuges entgleist. Der auf dem großen Gyryerplatze Montag abend im Schnee stecken gebliebene Zug konnte erst gestern nachmittag nach Langfuhr zurückgebracht werden. Bis heute früh sollte die Teilstrecke Danzig-Langfuhr wieder frei werden, der Zeitpunkt der Freilegung bis Poppot ist noch nicht annähernd bestimmt. Die Strecke Danzig-Neufahrwasser hofft man bis heute mittag wieder betriebsfähig zu machen. Die Strecke Danzig-Dirschau war gestern abend notdürftig wieder passierbar, jedoch nur bis Braust für den Verkehr offiziell wieder frei gegeben. Alle anderen obengenannten Linien sind noch völlig gesperrt.

* [Von der Weichsel.] Wegen der gänzlichen Absperrung unserer Stadt von den Außenorten sind uns seit gestern außer den unten mitgeteilten Berichten aus Schwetz und Graudenz keine Nachrichten über die Wasser- und Eisverhältnisse auf der Weichsel und derogat zugegangen. Da auch bei der hiesigen Börse keine telegraphischen Nachrichten eingetroffen sind, so ist anzunehmen, daß erhebliche Änderungen nicht vorgekommen sind.

* [Klassensteuer-Einschätzungslisten.] Die Auslegung der Klassensteuer-Einschätzungslisten pro 1888/89 wird für die Stadt Danzig in den Tagen vom 21. März bis 7. April im Klassensteuer-Bureau des Magistrats (Sopengasse 37) erfolgen. Vom letzten Tage der Auslegung ab beginnt dann die gesetzliche zweimonatliche Reklamationsfrist, welche somit am 7. Juni schließt.

* [Die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüder-schaft] hat zum morgigen Geburtstage des verstorbenen Kaisers Wilhelm einen prachtvollen Kranz nebst Widmung nach Berlin gesandt.

* [Gebäudesteuer.] Das Sollauskommen an St. Gebäudesteuer für den Stadtkreis Danzig für das Steuerjahr 1888/89 einschließlich der Fortschreibungsgebühren beträgt 301 157,40 M. und an Staats-Grundsteuer einschließlich der Fortschreibungsgebühren 2500,73 M.

* [Auf dem Hohethorbahnhofe] ist gestern nicht eine Maschine angekommen oder abgegangen, und die Stationskasse hatte — ein wohl noch nicht dagewesener Fall — nicht einen Pfennig Einnahme.

* [Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.] Am vorigen Sonnabend fand bei der hiesigen Regierung die schriftliche Prüfung derjenigen jungen Leute statt, welche sich das Befähigungszeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienste erwerben wollten, und vorgestern nachmittag von 3 bis 8 1/2 Uhr abends wurde ebendasselbst, unter Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Noßitz, die mündliche Prüfung abgenommen. Von den sechs Aspiranten, welche sich gemeldet hatten, bestanden das Examen vier und zwar: Böhnke, Mag Ewald, Paul Schwarz und Ernst Stobbe.

* [Unfall.] Der Schlosserlehrling Paul L. verunglückte gestern vormittag während des Wegschaukelns des Schnees von dem Dache einer Werkstätte in der Scheibenergasse dadurch, daß eine Glascheibe zerbrach und er durch dieselbe ca. 3 m tief auf eine Feilbank fiel. Er zog sich hierbei bedeutende Verletzungen des Gesichts und der Hände zu. Nachdem ihm von Herrn Dr. K. ein Notverband angelegt war, wurde er nach dem Stadtlazarett Sandgrube geschafft, wo seine sofortige Aufnahme erfolgte.

* [Postalisches.] Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellgängen zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden: gewöhnliche oder einzuschreibende Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Drucksachen und Warenproben; Postanweisungen mit den zugehörigen Gelbbeträgen; Nachnahmeforderungen; Sendungen mit Wertangabe, im einzelnen bis zum Wertbetrage von 150 Mark; Pakete, unbeschränkt, soweit der Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet ist, sonst nur in beschränktem Maße, und Telegramme. Im weiteren können die Landbriefträger mit der Befähigung von Postwertzeichen, Formularen zu Postanweisungen, Reichs-Wechselstempelmarken, gestempelten Wechselfordruckschaltern, Reichs-Stempelmarken, gestempelten Anmeldecheinen zur Erhebung der statistischen Gebühre, sowie mit der Befähigung von Zeitungen bei der Postanstalt unter Mitgabe der Gelbbeträge beauftragt werden. Gelbbeträge, welche durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, hat der Landbriefträger in seiner dienstlichen Eigenschaft nur in dem Falle vom Publikum entgegen zu nehmen, wenn mit dem einzuzahlenden Betrage auch das ausgefüllte Formular zur Postanweisung ihm übergeben wird. Die zu übergebenden Wert- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Nachnahmeforderungen und Telegramme, sowie die Gelbbeträge müssen in ein Annahmehuch eingetragen werden, welches jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange mit sich führt. Die Eintragung kann zwar der Landbriefträger bewirken; es empfiehlt sich indessen, daß der Abnehmer selbst die zu buchenden Sendungen in das Annahmehuch einträgt, damit Irrtümer vermieden bleiben. Die Erteilung des Posteinlieferungscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmeforderungen sowie der Quittungen über Zeitungsgelder erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist jedoch verpflichtet, die Einlieferungscheine beziehungsweise Quittungen möglichst beim nächsten Bestellgange zu überbringen. Eine Verpflichtung zur Annahme von Paketsendungen liegt den mit Fuhrwerk nicht ausgerüsteten Landbriefträgern nicht ob. Die Annahme solcher Sendungen darf indes auch von den Landbriefträgern zu Fuß nicht verweigert werden, wenn nach der pflichtmäßigen Verteilung derselben daraus — sei es in betreff der Beförderung der zu übernehmenden Pakete, oder sei es in betreff der Bestellung zc. der sonstigen Gegenstände — voransichtlich keine Unzulänglichkeiten entstehen. Ist bei Sendungen, falls sie frankiert abgegeben werden sollen, die Höhe des Frankobetrag zweifelhaft, so kann nach Umständen der Landbriefträger zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frankos hinterlegen lassen, der Betrag wird ebenfalls in seinem Annahmehuch vermerkt; beim nächsten Umgange wird der etwa zu viel erhobene Betrag dem Abnehmer erstattet. An Einsammlungsgebühr, welche vom Abnehmer im voraus zu entrichten, wird von dem Landbriefträger bei portopflichtigen Sendungen neben dem tarifmäßigen Porto zc. erhoben: für Einschreibsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Wertangabe und Pakete bis 2 1/2 Kilogramm einschließlich je 5 Pf., für Pakete über 2 1/2 Kilogramm je 30 Pf., sofern diese Gegenstände zur Weiterleitung durch die Postanstalt des Amtsbezirks des Landbriefträgers bestimmt sind. Für alle Gegenstände an Empfänger im eigenen Orts- oder Landbestellbezirk der Postanstalt des Amtsbezirks des Landbriefträgers, sowie überhaupt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Nachnahmeforderungen, Gelbbeträge, für Marken und Zeitungen kommt eine Einsammlungsgebühr nicht zur Erhebung. Auf die vorstehende, noch nicht hinreichend bekannte Einrichtung wird im Interesse des Publikums und zur Behebung von Zweifeln hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

* **Plehnendorf**, 20. März. Bis heute abend hat sich in den hiesigen Wasserverhältnissen weiter nichts geändert, als daß das Wasser einige Zentimeter gefallen ist. Eisgang hat hier überhaupt noch nicht stattgefunden, nur eine einzelne Eistafel hat sich gelöst und ist in die See gegangen. Auch auf der See liegt die Eisedecke noch unverändert fest.

* **Dirschau**, 20. März. Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins verteilte am Tage der Beisetzung weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. 400 M. an Arme Dirschau und der Umgegend.

* **Elbing**, 18. März. In unserer Stadt und Umgegend ist jetzt das Tagesgespräch die bevorstehende Überschwemmungsgefahr. Die abnorme Witterung dieses Jahres läßt bei der geographischen Lage unserer Niederung das schlimmste befürchten. Die Aufregung wurde schon Sonnabend aufs höchste gesteigert, als von Thorn die telegraphische Nachricht eintraf, daß das Wasser von 2,12 Meter auf 6,48 Meter gestiegen und starker Eisgang eingetreten sei. Größere Firmen wurden durch besondere Depeschen zur größten Vorsicht ermahnt. Infolgedessen entwickelte sich auf vielen Höfen und besonders auf der Werft von Schichau eine große Mühseligkeit. Es galt, die vielen dort lagernden Dampfer und Torpedos zu gestiften, Holz- und andere Vorräte zu bergen, weil bei eintreffenden

Wasser auch ein Teil der Werft inundiert werden würde. Viele Arbeit haben die Holzhändler, um ihre Waren sicher unterzubringen. Der gestrige Sonntag wurde besonders von vielen hundert Arbeitern in der Niederstraße, Schiffsholm, Grubenhagen, Lastadie, Wasserstraße, Speicherinsel u. benutzt, um die Kellerräume zu entleeren. In den Nachbarorten haben die Leute viel Arbeit, um die Rüben- und Kartoffelvorräte in Sicherheit zu bringen. Ebenso suchen die Haushaltungen die in Trümmern liegenden Bäte hervor und setzen sie in brauchbaren Stand. Besonders wichtig ist, daß die Gemeinden an jedem Schulhause einen mächtig großen Kahn unterhalten, damit der Lehrer bei einer plötzlich eintretenden Katastrophe sich und seine Schüler retten kann. (D. A. Z.)

Gradenz, 17. März. Ein schauerlicher Anblick bietet sich den Weichselbewohnern infolge des um 8 Uhr vormittags begonnenen Eisganges. „Es dröhnt und dröhnte dumpfer an.“ Die Weichsel begann zusehends zu steigen, und das Wasser hat seine Herrschaft bis an die Dämme ausgebreitet. Die tiefliegenden Häuser am Weichselstrande sind bis zu einer ansehnlichen Höhe unter Wasser gesetzt; letzteres ist in die Häuser gedrungen und droht noch gefährlicher zu werden. Am heutigen Vormittage schleppten die von diesem Schicksal Betroffenen ihre Habseligkeiten aus den Häusern, um diese der Gefahr zu entreißen. Die Trümte infolge des hohen Wasserstandes erheblich gestiegen, und viele Häuser, darunter auch die Adlermühle, sind vom Wasser dieses Kanals umspült; viele Leute sind auf den Höfen mit dem Werfen kleiner Notdämme beschäftigt; denn das Wasser ist hier und da bereits in die Nähe der Keller gekommen. Auf den sich mitunter aufstürmenden Eisschollen erblickte man einige Waldbäume, die sich bald in die Niederung flüchteten. Für die Bewohner der Niederung ist vorläufig keine Gefahr vorhanden.

W. Schwach, 18. März. Das schaurig erhabene Naturschauspiel des Eisganges hat hier heute gegen 5 Uhr morgens bei einem Wasserstande von 19 Fuß Höhe seinen Anfang genommen. Der sogenannte Mauerkrug, das Zollhaus wie auch einige Häuser und die beiden Kirchen in der Altstadt stehen unter Wasser. Die Schwarzwasserbrücke ist geborgen, doch hat das Eis einen Stadtprahm, verschiedene Balken und Böhlen fortgerissen. Um 10 Uhr vormittags fiel das Wasser plötzlich zusehends und soll ein

Durchbruch des Deiches bei Ehrenthal stattgefunden haben. In den Morgenstunden sah man drei Weichselfähne, welche bei Kulm überwintert hatten, mitten im Weichselflrome zwischen mächtigen Eisschollen treiben; die Schiffer der gefährdeten Fahrzeuge riefen angstvoll um Hilfe; ein Fahrzeug davon soll bei Ehrenthal gerettet worden sein. Die hier überwinterten Weichselfahrzeuge, etwa 40 an der Zahl, haben sich oberhalb des Schwarzwassers, in der Nähe des königl. Holzhauses bei Schönnau geborgen. Auch der Holzhof, auf dem noch große Vorräte lagern, ist in Gefahr. Wegen der Ueberschwemmung fand die heutige Hochandacht in der Klosterkirche statt, und die evangelische Gemeinde hielt ihren Gottesdienst in der Frey-Anstaltskirche ab; auch mußte das Trauergeläute in der evangelischen Kirche unterbleiben, da eine Verbindung mit der Altstadt nicht möglich ist. Da die herannahende Gefahr rechtzeitig bekannt wurde, haben die Bewohner der Altstadt ihr Vieh, Betten u. schon gestern nachmittags in Sicherheit gebracht. — Der städtische Haushaltungsstat für das Jahr 1888/89 bezieht sich in Einnahme und Ausgabe auf 70 880 M., 600 M. mehr als im Vorjahre. Unter den Ausgaben sind bestimmt: Für allgemeine Verwaltungskosten, einschließlich der Abgaben an den Staat und zu Kreiszweden, wie Verzinsung und Amortisation der Gemeindefschulden 17 127,11 Mark, für Schulanstalten 33 375,90 M., für sanitätspolizeiliche Zwecke 4861 M., für gemeinnützige Bauten, Straßenpflasterung u. 2083 M., für Armenpflege 10 173 M., für Ordnungs- und Sicherheitspolizei 2375 M., für Cyraordinaria 880,99 M.

* Litterarisches.

Friedrich, deutscher Kaiser und König von Preußen. Ein Lebensbild von Ludwig Ziemssen. Verlag von Franz Lippert, Berlin. In zehn Heften à 60 Pf. Von dieser ersten Biographie des neuen deutschen Kaisers liegt uns das erste Heft vor, und wenn wir nach diesem Hefte das ganze Werk beurteilen dürfen, so müssen wir gestehen, daß selten dem deutschen Volke für so geringen Preis ein Werk geboten worden ist, welches einerseits so zeitgemäß, interessant und belehrend ist, andererseits aber auch in so frischem, elegantem und doch so recht volkstümlichem Stile geschrieben und mit so herrlichen Illustrationen geziert ist. Es ist nicht etwa eine aus allen möglichen Büchern und Zeitungen zusammengestoppte Reihe von Einzelheiten aus dem Leben des großen Helden, welcher jetzt unsern Kaiserthron zielt, sondern es wird der

geistige Entwicklungsgang unseres bisherigen Kronprinzen uns als ein lebendiges Ganzes vorgeführt, zu dessen Vollständigkeit manche recht charakteristische Thatsachen, die vielfach bisher dem großen Publikum gänzlich unbekannt waren, nicht wenig beitragen. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient die prachtvolle Ausstattung des Werkes. In dem vorliegenden Hefte finden wir die Porträts des jetzigen Kaisers als fünfjährigen Prinzen und der jetzigen Kaiserin im Alter von elf Monaten nach einer Zeichnung der Königin Viktoria, sowie zwei auf Kupferdruckpapier nach den Vorlagen berühmter Maler hergestellte Vollbilder, den Kaiser Friedrich und eine Episode aus seinem Kriegesleben darstellend. Nach Angabe des Prospektes soll jedes Heft zwei solcher Vollbilder bringen. Interessant sind besonders auch die genauen Abbildungen einiger Blätter aus den Geographischen Hefen des kleinen Prinzen Friedrich Wilhelm. Da der Verfasser auch, wie man nach dem ersten Hefte schon schließen darf, alles politisch oder religiös Gehässige aus seinem Werke fern zu halten bemüht ist, darf man erwarten, daß dieses außerordentlich schöne und billige Werk sich bald in jedem deutschen Hause einbürgern werde.

Danziger Standesamt.

Vom 20. März.

Geburten: Arb. Valentin Rohde, S. — Schneidermeister Friedrich Sulowski, T. — Schiffszimmergehilfe Otto Sentpiel, T. — Maurergehilfe Louis Nidel, T.

Aufgebote: Töpfergehilfe August Adolf Gustav Wille und Ottilie Amalie Henriette Jochim. — Rentier Paul Gustav Körber und Johanna Marie Ballach. — Schneidermeister Karl Ludwig Brausewetter und Wilhelmine Henriette Zimmermann. — Zimmergehilfe Friedrich Walter Fahr und Emma Ludowika Deuster. — Chauffeuraufseher Hermann Ludwig Braun in Renfahrewasser und Helene Agnes Nidel in Br. Stargard. — Schlossergehilfe Otto Konrad Ruch hier und Emilie Ottilie Pauline Napp in Abbau Karthaus.

Heiraten: Schuhmachergehilfe Johann Michael Biß und Johanna Henriette Auguste Kretschmann. — Arb. Hermann Ludwig Pawlowski und Marie Elisabeth Bidder. — Arb. Hermann Friedrich Marks und Witwe Juliana Schlieter, geb. Volkmann.

Todesfälle: S. d. Zimmergehilfe Friedrich Bankau, 4 J. — Arb. Friedrich Kzeppa, 55 J. — Kaufmann Robert Franz Marx, 27 J. — S. d. Seefahrers Otto Peters, 2 J. — S. des Maschinenbauers Leopold Dmicienski, 12 Tg. — Uebers. 1 S.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adresse: Institut für Taube, 15 Camden pk. rd. London. N. W.

Gestern, um 10 1/2 Uhr Vormittags, starb mein lieber Mann

Paul Palotki

im 31. Lebensjahre nach 14wöchentlichem Leiden, was ich hiermit tiefbetäubt anzeige.

Dhra, den 20. März 1888.

Auguste Palotki, geb. Böttcher.

Die Beerdigung findet Sonntag den 25. d., um 4 Uhr Nachmittags, statt

Julius Pohls
illustrirter ermländischer
Hauskalender
für 1888.

gr. 8^o. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 J in Briefmarken erfolgt franco Zusendung

Frischen Seelachs,
Serzander, Hecht, Teichkarpfen,
Bresen, Aale etc.

erhalten täglich frische Zufuhr, und empfehlen und versenden bei billiger Preisberechnung

Alexand. Heilmann & Co.,
Seefisch-Handlung,
Scheidebittergasse Nr. 9.

Delicaten Räucherlachs,
Astrachaner Perl-Caviar,
Sardines à l'huile,
beste Marke von **Philipp & Canaud,**
sowie verschiedene andere Marken,
per Büchse von 60 J an,

russische Sardinen,

Renngaugen,

Delicateß-Heringe

in verschiedenen Saucen,

per Büchse M 1,50,

ff. marinirte Heringe,

Brabanter Sardellen,

Appetit-Sild,

Büchse 50 und 75 J,

Anchovy Paste

empfehlen

Max Lindenblatt,

Heiligegeistgasse 131.

Kaffeebrenner,

Hand-Bier-Apparate,

Keller-Apparate,

sowie sämtliche Armaturen, Zinn- und
Weirohr, Druckschläuche, Abfüllschläuche,
Spritzkräne, Petroleum-Mess-Apparate,
Kohlenschaukeln, Erbhaken, Decimal-
waagen und Gewichte

empfehlen billigst

Emil A. Baus,

7, Gr. Gerbergasse 7.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

Lesebuch für kath. Volksschulen

nebst einem Anhang:

**Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und
Wörterverzeichnis.**

Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse
und sprachlich gemischter Volksschulen.
VIII und 330 S. gr. 8^o. Preis: geb. nur 1 M.

ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Danzig.

H. F. Boenig.



A. Malinski,
König Westpr.,

empfiehlt sich zur Anfertigung von



Bierapparaten
neuesten Systems für Luft-
druck und Kohlensäure.



Umänderungen und Reparaturen werden zu den billigsten
Preisen ausgeführt.

X. Pferde-Lotterie in Marienburg in Westpr.

Ziehung am 9. Juni 1888.

1. Hauptgewinn: eine elegante zweispännige Equipage.

2. Hauptgewinn: ein elegantes einspänniges Fuhrwerk.

3. Hauptgewinn: ein gesatteltes Reitpferd.

14 Hauptgewinne, bestehend in Reit- und Wagenpferden.

750 Gewinne verschiedener Art im Werthe von 5—50 M.

Loose à 3 M. sind zu beziehen durch

die Expedition des „Westpr. Volksblatts.“

Gegen Einsendung von 3,15 M. per Postanweisung erfolgt franco Zusendung.

Josef Fuchs,
Wein-Handlungen gros,
Danzig, Brodbänkengasse 40,
empfiehlt sein wohlfortiertes Lager reingehaltener
WEINE
unter Zusicherung reellster Bedienung.

Centralgeschäft in Danzig:
Chemisch untersuchte garantiert reine gesunde französische
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [N^o 108]
BERLIN
* ungegypste *

In Folge Ablebens des Besitzers soll ein in
Culm am Markt äußerst günstig belegenes
blühendes

**Colonialwaaren- und
Destillationsgeschäft mit
Gebäuden u. Vorräthen**

halbmöglichst verkauft werden. Zur Uebernahme
sind 30 000 Mark erforderlich. Respektanten —
ohne Vermittler — belieben sich unter **G. 53**
an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Schulisten,

auf gutem Papier gedruckt, halte stets vorrätig
H. F. Boenig.

Zum Geburtstage des verstor- benen Kaisers Wilhelm.

Hoch im Alter, reich an Thaten,
Ging Kaiser Wilhelm ein zur Ruh',
Gott half ihm streiten, half ihm rathen,
Führ' ihm viel treue Herzen zu.
Er schütz' ihn auch vor Mordhandeln,
Half ihm die deutsche Einheit fördern;
Hab', Kaiser Wilhelm, Dank dafür,
Nun danket alle Gott mit mir.

Wir bitten Dich Gott auf Deinem Throne,
Sei gnädig auch dem lieben Sohne,
Der nun des Reiches Schirmherr ist;
Schenk ihm Gesundheit voll Erbarmen,
Breit segnend Deine Waterarme
Auf Kaiser Friedrich, Deutschlands Fürst;
Gieb Glück und Frieden all' den Seinen,
Laß alle sich in Lieb vereinen,
Führ' ihm auch treue Herzen zu,
In denen Glaube, Lieb' und Hoffnung ruh'n.
F. K.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 22. März. 3. Ser weiß. 105.
(letzte) Ab-Vorstell. Passe-partout B. Vor-
letztes Gastspiel der königl. bayerischen Hof-
opernsängerin **Mary Pascallides-Basta.**
Concert unter Leitung von **E. Kutschera-**
von Gluck: „Orpheus“ Overture, Chor und
Arie. Beethoven: „Fidelio“, Leonore Arie.
Haydn: „Schöpfung“, Duett („Hölle Gattin“).
Beethoven Overture zu Coriolan. Mendels-
sohn: Paulus Cavatine: „Sei getreu bis in
den Tod.“ Weber: „Oberon“, „Ocean“-Arie.
Haydn: Schöpfung, Terzett: „Zu Dir, o Herr.“
Mendelssohn: Overture „Athalia.“

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.